

ULRICH HEMEL

Das globale Finanzsystem zwischen Ethik, Recht und Markt

Eine Kritik des vatikanischen Finanzmarktdokuments vom 17. Mai 2018

Die Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 hat zu intensiven Bemühungen um eine bessere Regulierung im weltweiten Finanzsystem, aber auch zur Entstehung neuer Spielarten von Kapitalanlegern geführt. Teilweise verpflichten diese sich einem Ansatz von *Responsible Finance*, der Kriterien für verantwortliche Investments verfolgt. Mit einer gewissen Verzögerung sind solche Themen auch in der Kirche angekommen. Das zeigt u. a. die Transparenzinitiative der Deutschen Bischofskonferenz, aber auch ein neues Finanzdokument aus dem Vatikan. Dieses fordert strukturelle Reformen, kombiniert die Aufforderung aber teilweise mit eher pauschaler und fachlich nicht ausreichend fachkundiger Kritik. Seine wertvollen Impulse zu einer christlichen Anthropologie im Wirtschaftsleben können daher nur bedingt wirksam werden. – Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel ist Bundesvorsitzender des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU), Gründungsdirektor des Instituts für Sozialstrategie und Direktor des Weltethos-Instituts in Tübingen. – Publikationen: Die Wirtschaft ist für den Menschen da. Vom Sinn und der Seele des Kapitals, Ostfildern 2013; Wirtschafts- und weltvergessen? Einige Anmerkungen zu „Veritatis Gaudium“ aus philosophischer und wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive, in: Annette Schavan (Hg.), Relevante Theologie. „Veritatis Gaudium“ – die kulturelle Revolution von Papst Franziskus, Mainz 2019, 61–76; Mentale Architektur und Wirtschaftsanthropologie – eine Zukunftsaufgabe, in: Sebastian Kiessig / Marco Kühnlein (Hg.), Anthropologie und Spiritualität für das 21. Jahrhundert. FS für Erwin Möde, Regensburg 2019, 335–350; (Hg.) Weltethos für das 21. Jahrhundert, Freiburg/Br. 2019.

1. Einleitung

Mit der Finanz- und Wirtschaftskrise des Jahres 2009 hat sich ein vertieftes Misstrauen zwischen der Bank- und Finanzwelt einerseits, Staat und Gesellschaft andererseits eingestellt. Der Zusammenbruch von Lehman Brothers am 15. September 2008, der nicht zuletzt auf eine politische Entscheidung in den USA zurückging, zeigte die Grenzen der Mathematisierbarkeit von Finanzmodellen auf, auch aufgrund des Eintretens nicht kalkulierter „seltener Ereignisse“.¹ Denn gerade die Gewichtung externer Störgrößen

¹ Vgl. Nassim Nicholas Taleb, Der Schwarze Schwan. Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse, München 2008; vgl. auch George A. Akerlof / Robert J. Shiller, Animal Spirits – Wie Wirtschaft wirklich funktioniert, Frankfurt/M. – New York 2009.

(oder von „Externalitäten“, wie es fachsprachlich heißt) entspricht einem Blick in die Glaskugel: Wir können die Zukunft nicht vorhersehen.

Während der neoliberale Zeitgeist die Fesseln staatlicher Regulierung immer stärker lösen oder gar ganz auflösen wollte, kam nun statt der Deregulierung eine Zeit neuer Regulierung, von Basel III bis zu Transparenz- und Dokumentationsvorschriften, unter denen gerade kleinere Banken gewaltig stöhnen. Das neue Zauberwort der *Compliance* steht bisweilen für einen bürokratischen Moloch mit über 1.000 Mitarbeitenden in großen Banken, die im Grunde nur die Aufgabe haben, die Regelbeachtung im operativen Geschäft zu kontrollieren.²

Das aber hat mit Ethik nur am Rande zu tun, nämlich nur in dem Ausmaß, wie ethische Vorstellungen in Gesetzesform gegossen wurden. Anders gesagt: Es gibt zwar in großen Banken „reaktiv“ tätige Abteilungen zur Überwachung geltender Regeln, aber nach wie vor keinen systematischen Ort für das proaktive, strategische Nachdenken über Werte und Normen. Die Forderung nach eigenen Ethikbeauftragten wäre folglich an der Zeit und würde vermutlich in Zeiten von *Responsible Finance* auch zunehmend gehört. Darüber aber spricht, so viel sei vorweggenommen, das hier erörterte vaticanische Dokument leider nicht.

Da in den letzten zehn Jahren die Vermögenskonzentration sehr wohlhabender Familien zunahm und sich das *Private Equity*-Geschäftsmodell dynamisch entwickelte, erhöhte sich in dieser Zeit die Bedeutung von sogenannten *Non-Banks* oder *Near-Banks*, also von Akteuren wie *Family Offices* oder *Private Equity*-Unternehmen.

Banken selbst haben im Finanzsystem an Bedeutung verloren. Ihr Sinn, Kapital zu sammeln und es Wirtschaftsakteuren wie Unternehmen, Kommunen und privaten Akteuren zur Verfügung zu stellen, blieb zwar erhalten. Die Durchführung der Kreditvergabe aber wurde aufgrund neuer Normen, aufgrund einer gestärkten Rolle bankinterner Risikomanager im sogenannten *Back Office* erschwert. So kam es paradoxerweise dazu, dass einige Banken nicht ausreichend Liquidität in Form von Krediten an Unternehmen vergeben konnten, gleichzeitig aber Geld bei der Europäischen Zentralbank parken und dafür „Parkgebühren“ in Form von Strafzinsen entrichten mussten.

Andererseits gewannen die genannten neuen Mitspieler an Bedeutung. Schon heute gehört es zur Strategie großer Versicherer wie Allianz und Axa oder auch großer Banken, einen bestimmten Teil der Liquidität in *Private*

² Zu den ethischen und unternehmenskulturellen Fragen von Banken vgl. auch Christian Hecker, *Der Bankensektor in Deutschland im Wandel. Ökonomische Umbrüche und ethische Herausforderungen*, in: Werner Lachmann / Harald Jung / Christian Müller (Hg.), *Unternehmensverantwortung in der Sozialen Marktwirtschaft*, Paderborn 2019, 83–113; Klaus Leusmann, *Kulturwandel in Banken. Wege zu Ethik und Verantwortung im Kreditgewerbe*, Heidelberg – Wiesbaden 2013.